

Zur Einführung Disziplingeschichte der Erziehungswissenschaft als Geschlechtergeschichte

Edith Glaser/Sabine Andresen

Ist es Zufall, Ironie, gelungene Steuerung oder nur eine überraschende Begegnung von Disziplingeschichte und Geschlechtergeschichte, dass just in dem Jahrbuch, welches sich mit der Disziplingeschichte der Erziehungswissenschaft als Geschlechtergeschichte befasst, die Monographie *Pädagogik im Nachkriegsdeutschland* von Christa Kersting besprochen wird? Dieser Band ist der 28. in einer seit 1989 von der Kommission Wissenschaftsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) herausgegebenen Reihe. Zugleich ist es der erste von einer Wissenschaftlerin verfasste Band und dazu noch der erste, in dem Geschlecht als Strukturkategorie für die Analyse der Disziplingeschichte nach 1945 genutzt wird.

Gründe für diese späte erste Begegnung sind auf verschiedenen Feldern zu suchen. Eine Ursache liegt vermutlich im Selbstverständnis der in den wissenschaftlichen Standesorganisationen verankerten Wissenschaftsforschung, zu deren Teilgebieten auch die Wissenschafts- und Disziplingeschichte gehören. Wissenschaftsforschung macht Wissenschaft selbst zum Gegenstand ihrer Forschung. Aber je nachdem wie sie ihre Fragen formuliert und Phänomene markiert, nimmt sie eine Ordnungsfunktion und darüber hinaus eine disziplinäre Wächterfunktion wahr (vgl. Glaser/Priem 2004). Bei der „institutionalisierte[n] Reflexion des Wandels, des Verhältnisses und der Weiterentwicklung erziehungswissenschaftlicher Konzepte und Methoden in wissenschaftstheoretischer, wissenschaftssystematischer und wissenschaftshistorischer Hinsicht“ (Horn 2002, S. 185f.), die sich die Kommission Wissenschaftsforschung in der DGfE zur Aufgabe gemacht hat, kam Geschlecht als Analyse-kategorie bislang zu kurz. Davon zeugen die Veröffentlichungen in der Schriftenreihe und die Konzeptionen der Tagungen seit 1985. Dieser eindeutige Befund überrascht, denn eigentlich spielt und spielte doch die soziale (und biologische) Kategorie Geschlecht bei der Herausbildung, bei der Etablierung und bei der Differenzierung der Disziplin Erziehungswissenschaft eine entscheidende Rolle. Aber dies wird – wie auch die Gleichzeitigkeit der Veränderung der Wissensordnung und der Geschlechterordnung in ihrer Auswirkung auf die erste Institutionalisierung wissenschaftlicher Pädagogik – in der ideengeschichtlich und wissenschaftssoziologisch geprägten Historiographie der Disziplin meist vernachlässigt oder auf die Rekonstruktio-

on der Ansätze weniger Klassikerinnen beschränkt (vgl. Tenorth 2003; Niemeyer 2005; kritisch dazu Andresen 2001).

Ein weiterer Grund ist in der Forschungspraxis und Theorieproduktion feministischer Wissenschaft und der Frauenforschung – auch in der Erziehungswissenschaft – selbst zu suchen, hat sie sich doch explizit interdisziplinär zu orientieren und dabei bewusst disziplinäre Grenzen zu überschreiten versucht. Sabine Hark (2006) hat dem entsprechend den Prozess der Disziplinwerdung von Frauen- und Geschlechtergeschichte in den letzten Jahrzehnten als Diskurs- und Universitätsgeschichte nachgezeichnet und ihn als *Dissidente Partizipation* eingeordnet, eine Einschätzung, die nicht die ungeteilte Zustimmung der RezensentInnen fand. Wenn vereinzelt dann doch aus der Perspektive der Frauenforschung auf die Disziplin Erziehungswissenschaft Bezug genommen wurde, erfolgte dies zunächst über einen personenbezogenen Zugang auf der Suche nach weiblichen Vorbildern und vernachlässigten Klassikerinnen der Pädagogik (zusammenfassend dazu Rendtorff/Moser 1999; Faulstich-Wieland 2003, 1995). Geschlechtergeschichte als Disziplingeschichte in der Erziehungswissenschaft wurde somit auch hier zur Klassikerinnengeschichte.

Dieser kleine gemeinsame Nenner resultiert auch mit aus den „alten“ Ansätzen der Wissenschaftsgeschichte, in denen Kriterien für den Ein- und Ausschluss geschlechterdifferenzierender Positionen analysiert und Produzentinnen von pädagogischem Wissen identifiziert werden können. Die „neuere“ Wissenschaftsgeschichte hingegen eröffnet vielfältige Anknüpfungspunkte für die Geschlechterforschung, denn sie bietet die Möglichkeit, Praktiken der Wissenserzeugung zu reflektieren, Akteure in den Blick zu nehmen, jedoch ohne der Gefahr einer hagiografischen Disziplingeschichte zu erliegen (vgl. Hagner 2001). Hier liegt das Potenzial, gerade auch die kulturelle Verankerung pädagogischen Wissens aufzuzeigen.

Dieser von der „neueren“ Wissenschaftsgeschichte gekennzeichnete Weg ist in der Erziehungswissenschaft noch nicht breit ausgetreten, weshalb das diesjährige Jahrbuch eine erste Bestandsaufnahme darstellt. Den „Blickwechsel [...] von der Abwesenheit der Frauen in der Wissenschaft hin zur wissenschaftlichen Arbeitsweise und Forschungspraktik“ (Wobbe 2003, S. 20) haben erst einige vollzogen. Wird hierbei das Geschlecht der Wissenschaftlerin für die Forschungspraxis thematisiert und in einigen wissenschaftshistorischen Untersuchungen dann auch quellenreich ausgearbeitet (z.B. Wobbe 2002; Vogt 2006), so wird erst in wenigen Beiträgen das Geschlecht der Forscher in pädagogischen Untersuchungen in den Mittelpunkt gerückt (z.B. Schmid 2000; aber auch Klika 2000; Priem 2000).

Der geschlechtersensitive Blick ins pädagogische Laboratorium und auf die Mechanismen der Wissensproduktion für die Erziehungswissenschaft steckt noch in den Anfängen. Nur wenige haben bisher z.B. gefragt: „Was will das Weib in der Erziehungswissenschaft?“ (Althans 2007, S. 9), um dann

den Einfluss von Sozialreformerinnen in USA und Deutschland auf Sozialpädagogik und Management zu zeigen. Aber auch in diesen Untersuchungen ist der Bezug zur Disziplin noch distanziert. Aus der Perspektive der Soziologie war es die *dissidente Partizipation*, bei Birgit Althans sind es die *Mas-kierten Autorinnen*, die in ihrem Begehren nach Einflussnahme in der Sozialpädagogik und im Management, versteckt wurden.

Mit den Beiträgen in diesem Jahrbuch soll die Geschlechterperspektive auf die Disziplingeschichte der Erziehungswissenschaft propagiert werden. Im vorliegenden Band stehen wissenschaftssoziologische, theorie- und praxiologisch-orientierte Artikel nebeneinander. Unter der Rubrik „Beiträge“ sind Aufsätze versammelt, die mehrheitlich auf den Impuls von erziehungswissenschaftlichen Referenztheorien für eine Disziplingeschichtsschreibung abheben. Einen Blick in die Forschungswerkstatt der Disziplingeschichte als Geschlechtergeschichte geben die unter der Überschrift „work in progress“ versammelten Aufsätze und im Rezensionsteil werden Arbeiten aus den für erziehungswissenschaftliche Fragestellungen relevanten Nachbardisziplinen und aus dem Fach selbst vorgestellt. Sie ergänzen den Schwerpunkt.

Der Aufsatz von Markus Rieger-Ladich zielt darauf ab, „Instrumente zur Verfeinerung der Selbstbeobachtung der pädagogischen Diskurse“ zu bestimmen, die sich auf Pierre Bourdieus Theorie des Sozialen Feldes beziehen sollten. Yvonne Ehrenspeck erörtert zunächst, warum in der Systemtheorie von Niklas Luhmann der Kategorie Geschlecht keine Bedeutung beigemessen wird und stellt dann mit Bezugnahme auf Christoph Kucklick systematisch dar, wie neuere Ansätze bemüht sind, Geschlechterdifferenz zu integrieren. Ehrenspeck konkretisiert den möglichen Erkenntnisgewinn am Beispiel der Debatte über „Geistige Mütterlichkeit“. Catrin Heite greift mit der Professionalisierungstheorie ein etabliertes Thema auf. In ihrer Argumentation entfaltet sie für den Bereich der Sozialen Arbeit, wie das Geschlecht hierin als Ausgrenzungs- bzw. Differenzierungskategorie verwandt wird. Astrid Kaiser zeichnet das schwierige Verhältnis zwischen dem autonomen feministischen und dem etablierten erziehungswissenschaftlichen Genderdiskurs am Beispiel Organisation „Frauen und Schule“ und der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft nach.

Die Berichte über laufende und noch nicht abgeschlossene Forschungen reichen vom späten 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Mit der Herstellung und Überprüfung pädagogischen Wissens befassen sich Heidrun Diele und Jessika Piechocki, indem sie Verbindungen zwischen der pädagogischen Praxis im Hause der Familie Niemeyer in Halle und den Veröffentlichungen von August Hermann Niemeyer zur Mädchenerziehung am Ende des 18. Jahrhunderts aufzeigen. Sandra Landhäußer bezieht sich auf die aktuelle Debatte über Soziale Arbeit im Sozialraum der Adressatinnen, diskutiert diese vor dem Hintergrund des historischen Vorbilds Hull-House in Chicago und reflektiert die Gründe der „Settlerinnen“ für ihre Tätigkeit. Der Beitrag von

Zoë Clark fokussiert ein aktuell stark debattiertes und jugendpolitisch relevantes Phänomen: die frühe Mutterschaft. Davon ausgehend problematisiert sie die Konstruktion der Jugendphase in der Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und verweist auf den klassen- und geschlechterspezifischen Charakter von Jugendleben. Tim Köhler zieht mit dem Schulbuch eine traditionelle Quelle schulpädagogischer Forschung heran und zeigt am Beispiel der Darwin-Rezeption wie diese im Kaiserreich zur Abwehr von Egalitätsansprüchen genutzt wurde. Susanne Maurer nimmt die in der Frauenforschung der 1980er Jahre von Marianne Schuler vertretene These von weiblicher Intellektualität auf und versucht mit dieser am Beispiel einer der ersten Erziehungswissenschaftlerinnen zu skizzieren, wie sich Pionierinnen im akademischen Feld behauptet haben.

Insgesamt zeigen alle Beiträge, dass eine Verbindung von Wissenschaftsforschung und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft ein erkenntnisgewinnbringendes Projekt ist und wir hoffen, dass sich weitere Forschungen damit befassen.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren ebenso wie den Gutachterinnen. Für die Erstellung des Manuskripts möchten wir uns ausdrücklich bei Maike Tournier (Bielefeld), Márcia de Figueiredo und Sabrina Korf (beide Kassel) bedanken.

Literatur

- Andresen, Sabine (2001): Der deutsche Mann und die Klassikerdebatte in der Sozialpädagogik. In: Zeitschrift für pädagogische Historiographie 7, S. 99-105
- Althans, Birgit (2007): Das maskierte Begehren. Frauen zwischen Sozialarbeit und Management. Frankfurt a.M.
- Faulstich-Wieland, Hannelore (2003): Einführung in Genderstudien. Opladen
- Faulstich-Wieland, Hannelore (1995): Geschlecht und Erziehung. Grundlagen des pädagogischen Umgangs mit Mädchen und Frauen. Darmstadt
- Glaser, Edith/Priem, Karin (2004): Wissenschaftsforschung, Disziplin Erziehungswissenschaft und Kategorie Geschlecht, in: Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Hrsg. von Edith Glaser, Dorle Klika und Annedore Prengel. Bad Heilbrunn, S. 16-32
- Hagner, Michael (Hg.) (2001): Ansichten der Wissenschaftsgeschichte. Frankfurt a.M.
- Hark, Sabine (2005): Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus. Frankfurt a.M.
- Horn, Klaus-Peter (2002): Zur Geschichte der Arbeitsgemeinschaft für Wissenschaftsforschung (AfW) bzw. Kommission AG Wissenschaftsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft – Tagungen, Publikationen, Themen, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Beiheft 1/2002: Forschungsfelder der Allgemeinen Erziehungswissenschaft, S. 181-211.

- Klika, Dorle (2000): Herman Nohl. Sein „Pädagogischer Bezug“ in Theorie, Biographie und Handlungspraxis. Köln
- Niemeyer, Christian (2005): Klassiker der Sozialpädagogik: Einführung in die Theoriegeschichte einer Wissenschaft. Weinheim
- Priem, Karin (2000): Bildung im Dialog. Eduard Sprangers Korrespondenz mit Frauen und sein Profil als Wissenschaftler. Köln.
- Rendtorff, Barbara/Moser, Vera (1999): Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft. Opladen
- Schmid, Pia (2000): Väter und Forscher. Zu Selbstdarstellungen bürgerlicher Männer um 1800 im Medium empirischer Kinderbeobachtung, in: Feministische Studien, Jg.18, Heft 2, S. 35-48
- Tenorth, Heinz-Elmar (Hg.) (2003): Klassiker der Pädagogik. 2 Bde. München
- Vogt, Annette (2006): Vom Hintereingang zum Hauptportal? Lise Meitner und ihre Kolleginnen an der Berliner Universität und in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Stuttgart
- Wobbe, Theresa (2002): Die *longue durée* von Frauen in der Wissenschaft. Orte, Organisation, Anerkennung, in: Frauen in Akademie und Wissenschaft: Arbeitsorte und Forschungspraktiken 1700 – 2000, S. 1-30
- Wobbe, Theresa (2003): Instabile Beziehungen. Die kulturellen Dynamiken von Wissenschaft und Geschlecht, in: Zwischen Vorderbühne und Hinterbühne. Beiträge zum Wandel der Geschlechterbeziehungen in der Wissenschaft vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bielefeld, S. 13-40